

Beilage zu Nr. 20 des Grenzjälers.

Neuenbürg, Donnerstag den 6. Februar 1896.

Württemberg.

Eßlingen, 30. Jan. Davon, daß die Handels- und Geschäfts-Beziehungen zwischen Deutschland und Transvaal nicht unbedeutend sind, dürfte auch der Umstand Zeugnis ablegen, daß zur Zeit die Maschinen-Werkstätte in Eßlingen mit fieberhafter Hast an der Lieferung von ca. 120 Eisenbahnmaschinen für die befreundete südafrikanische Republik arbeitet. Einzelne Arbeiter sind bis nachts 12 Uhr beschäftigt, um die Lieferung zu beschleunigen. Auch für China sind bedeutende Lieferungen von Maschinen bestellt worden.

Entringen, 30. Jan. Die Brust voll froher Hoffnungen fuhr dieser Tage ein Bräutigam aus dem Orte W. O. Nagold, mit zweispännigem Wagen gen Entringen zu, um dort Hochzeit zu machen und die Aussteuer, sowie 5000 M bare Mitgift gleich mitzunehmen. Neben ihm saß sein holdes Bräutchen. Zehn Minuten hatte man noch bis Entringen, da hielt es die Braut für gut, abzusteigen, um, wie sie meinte, die ganze Verwandtschaft zum festlichen Empfang aufzufordern. Im „Hirsch“ wollte man dann frohe Zusammenkunft halten. Bald darauf kam der Bräutigam im „Hirsch“ an; er wartete und wartete, allein weder Braut noch Verwandtschaft ließen sich sehen, und bald wurde es ihm klar, daß man ihn geprellt hatte. Ehe man sich's versah, wanderte der Verlobungsring in die Westentasche, der Schoppen Bier aber, den der Bräutigam vor sich stehen hatte, soll ihm nicht mehr recht geschmeckt haben. Ein paar Minuten später fuhr er mit leerem Reitwagen in scharfem Trab wieder zum Ort hinaus. Die Braut ist seither spurlos verschwunden.

Stuttgart, Landesproduktenbörse. Bericht vom 3. Februar von dem Vorstand Frh. Kreglinger. Die Tendenz im Getreidegeschäft hat sich weiter befestigt, da die amerikan. Börsen wieder höhere Kurse sandten. Auch die amerik. Preissteigerung erhöhte auch die anderen Exportländer, besonders Rußland und Rumänien ihre Forderungen. Es fanden wieder größere Abschlüsse besonders nach England statt; auch Deutschland beteiligte sich wieder an den Einkäufen, da selbst der Bedarf groß ist. Die Landmärkte waren ziemlich gut besahren und konnten Preise etwas anziehen. Am nächsten Montag 10. Febr. findet der Frühjahrsmarktmarkt im Lokal der Börse statt. Die Muster sind einzuweisen an das Sekretariat der Landesproduktenbörse Stadtgarten-Str. 10. Auf den beiden letzten Hopfenmärkten wurden auf 40 Ballen umgesetzt, darunter 1a. zu 50 und 55 Mark. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, Ostfa 17 M 25 bis 17 M 50, Azima 17 M 50 bis 17 M 75, Rumänier 17 M — bis 17 M 75, Laplata 17 M 75 bis 18 M —, Redwinter 18 M 25, Duluth 18 M 25, Kernen, Oberländer 1a 18 M —, Roggen, russ. 14 M 50, dio. 1a 15 M —, rumän. 14 M 50 bis 14 M 75, Landhafer 12 M 60 bis 12 M 80, Althäfer 1a 13 M 80 bis 14 M —, La Blatamais 11 M — bis 11 M 50, Mixturmais 11 M 25 bis 11 M 50, weißer 11 M 25 bis 11 M 50. — Wehlpreise per 100 Kilogr. incl. Sad: Leinwöschentuch.

Ausland.

Das Ministerium des kaiserlichen Hauses in Oesterreich ist beauftragt, alle jene Akten zu bearbeiten, die die Abänderung der Thronfolge-Ordnung zum Zwecke haben. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme ergab sich infolge der schweren Erkrankung des zur Thronfolge ausersehenen Erzherzogs Ferdinand Este. Die pragmatische Sanktion, die die österreichische Thronfolge regelt, wird übrigens keineswegs in ihren Grundzügen abgeändert, wohl aber in gewissen Einzelheiten eine den gegebenen Verhältnissen entsprechende Ausgestaltung erfahren. Ueber die Personenfrage bestehen indes bis jetzt in der Öffentlichkeit nur Vermutungen.

Großes Aufsehen erregt heute ein im „Vaterland“, dem Blatte der österreichischen Aristokratie, erschienenen, gegen die Jubelfeier der Wiederherstellung des Deutschen Reiches gerichteter Artikel. Es habe, so schreibt das Blatt, nie ein deutsches Kaiserthum, sondern nur römisch-deutsches Kaiser gegeben. Das jetzige deutsche Kaiserthum habe weder nach Ursprung und Idee, noch in

seinem Träger etwas gemein mit dem Kaiserthum, das Kaiser Franz einst niederlegte. Die Hauptaufgabe der römisch-deutschen Kaiser sei der Schutz der katholischen Kirche gewesen; nur einer könne das deutsche Kaiserthum wiederherstellen: der Papst!

Paris, 3. Febr. Der bekannte, vom Kaiser Wilhelm begnadigte Spion, Schiffs-Lieutenant Degony wurde zum Professor der See-Taktik an der obersten Marine-Kriegsschule in Toulon ernannt.

Mit Ungebuld harret man in Italien auf weitere Nachrichten aus Afrika. Stehen sich doch die italienische Armee unter General Baratieri und das Heer des Königs Mänelk von Schoa so nahe gegenüber, daß ein entscheidender Zusammenstoß zwischen ihnen täglich erfolgen kann. Einstweilen liegen jedoch über die Bewegungen Generals Baratieri's noch gar keine Meldungen vor. Die römischen Blätter wissen über Grausamkeiten und sonstige Schändlichkeiten der Schoaner im Lande der Daulalis und weiter bewegende Einzelheiten aus den letzten Tagen der Belagerung Makalles aufzutischen.

Aus Oesterreich-Ungarn, 1. Febr. In der Bukowina haben heftige Schneestürme Verkehrsstörungen hervorgerufen; in Czernowitz wüthete ein furchtbarer Sturm 48 Stunden lang und richtete großen Schaden an. Auch in der Nähe von Wien hat es Schneestürme gegeben. Infolge der Schneeverwehungen entgleiste heute der Prag-Wiener Zug; der Zugführer wurde schwer, fünf Jaginsassen leicht verletzt.

Paris, 1. Febr. Im Dept. Landes in Südfrankreich treten die Wildschweine in solcher Menge auf, daß die Behörden Treibjagden veranstalten lassen, um dem von diesen Tieren angerichteten Schaden zu steuern.

Paris, 1. Febr. In Maulevier, in der Nähe von Angers, ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Während der Messe stürzte ein Teil des Kirchengewölbes ein; 4 Personen wurden getödtet, 60 verletzt, darunter 5 schwer. — In Toulouse kam es bei dem Begräbniß eines 17-jährigen Mädchens, das sich wegen verschwämmer Liebe verzücht hatte und dem deshalb kein Priester das letzte Geleit geben wollte, zu schlimmen Ausbrüchen: Eine große Menge folgte dem Leichenzuge und die jungen Mädchen, die die Bahre trugen, begaben sich am Abend vor die Kirche Saint-Michel, stießen Drohrufe gegen die Priester aus und zertrümmerten die Fenster des Pfarrhauses durch Steinwürfe.

Eine große Feuerbrunst zerstörte die Zuckerfabrik in Polnisch-Peterowitz bei Schmolz. Der Schaden wird auf 800 000 M geschätzt; versichert ist die Fabrik mit 1 400 000 M bei der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, die durch Rückversicherung gedeckt sein soll. — In Kurland bei Stolz sind fünfzehn Wirtschaften mit fünfzig Gebäuden niedergebrannt. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen.

Englische Minister.

Es gehört in England zu den alltäglichen Erscheinungen, daß gegenwärtige oder ehemalige Minister als Volksredner auftreten und, — um die Verlegenheiten der englischen Regierung zu verbergen, — die nationale Leidenschaft gegen Englands Widersacher erregen. Die Leistungen des Ministers Chamberlain auf diesem Gebiete sind noch unvergessen; an Unfreundlichkeit gegen Deutschland und an pharisäischen Unschuldsbeteuerungen zur Verdeckung des nie zu befriedigenden Eigennuzes der englischen Politik hat er Unglaubliches geleistet. Ihn hat sein Kollege Hamilton noch übertrumpft durch die Auffstellung der sogenannten Monroe-Doktrin für Afrika, d. h. ins rechte Deutsch übersezt, durch die Forderung: Afrika für die Engländer. Jetzt ist seinem Beispiel der ehemalige liberale Minister Fowler gefolgt, um auch die Uebereinstimmung seiner

engeren Parteifreunde mit der Haltung des englischen Kabinetts gegenüber den herrschenden Tagesfragen zu bezeugen.

Also die kraffen Verletzungen des Völkerrechts, wie sie gegen den Transvaalstaat unter Mitwissen maßgebender Kreise begangen wurden, und die fortgesetzten Verächtigungen der Absichten Deutschlands, — alle jene Akte des Eigennuzes und Hasses finden nicht einmal den Widerspruch der englischen Liberalen! Das läßt tief blicken.

In Deutschland hat man bisher in weiten Kreisen der englischen Nation große Sympathien entgegengebracht. Es giebt bei uns noch heute zahlreiche Bewunderer der Sitten und Charaktereigenschaften, der staatsrechtlichen und gesellschaftlichen Zustände des Inselreichs. Und in der That steht uns das englische Volk nach Abstammung, Bekenntnis, in Lebensführung und Kultur näher als die Bevölkerung slavischer und romanischer Rasse. Freilich ist diese deutsche Sympathie meist nur eine einseitige gewesen. Die englische Nation war selten geneigt, dem armen Deutschland mehr als ein herablassendes Wohlwollen entgegen zu bringen. Und dieser Selbstüberhebung des Volkes entsprach auch die Haltung der englischen Staatsmänner Deutschland und namentlich Preußen gegenüber von Waterloo an bis heute.

Die Reden der englischen Minister Chamberlain, Hamilton und Fowler sind zur rechten Zeit gekommen, um die Erinnerung neu zu beleben, daß England vor allen andern Staaten Preußen um die Frucht seiner Siege in den Befreiungskriegen gebracht hat, und — daß es auch der Einigung Deutschlands nach seinen Erfolgen in den letzten drei Kriegen nach Kräften entgegenarbeitete. Jetzt sind es wiederum englische Minister, die — getrieben von Mißgunst und Eifersucht — der deutschen Kolonialpolitik auf Schritt und Tritt entgegentreten und selbst vor einem Appell an die unedlern Triebe des Volks nicht zurückschrecken, um den Wettbewerb Deutschlands mit England auf dem Weltmarkt zu erschweren.

Wir verweisen auf diese betrübenden Erscheinungen. Sie haben leider schon die politischen Beziehungen zwischen beiden Staaten getrübt. Sollten sie sich wiederholen, so könnten sie auch nicht ohne Rückschlag auf die freundliche Gesinnung der deutschen Nation gegen das englische Volk bleiben, und das wäre im Interesse der beiden Völkern zugewiesenen hohen Kulturmission lebhaft zu bedauern.

Unterhaltender Teil.

Mein Freund Bellamy.

Kriminal-Novelle.
(Fortsetzung.)

Er war nicht nur ein sehr schöner, sondern auch ein gebildeter Greis mit seinen Umgangsformen. Noch niemals hatte ich eine weichere und wohlklingendere Stimme gehört, als die feine; wenn er sprach huschte ein bestrickendes Lächeln über seine Züge. Ich hätte gar nicht gedacht, in dem „Circassischen Divan“ einen solchen Menschen kennen zu lernen. Zuerst fing er an, über Musik zu sprechen und zwar mit einer Sachkenntnis, daß mir die Vermutung aufstieg, es mit einem Musiker zu thun zu haben. Als er jedoch bemerkte, daß ich auf sein Gespräch nicht ganz einzugehen vermochte, änderte er das Thema und sprach mit derselben Sicherheit über Malerei. Er hatte alle berühmten Bildergalerien Europas gesehen und kannte alle Meisterwerke in denselben. So kam er auch auf seltene Kupferstiche zu sprechen, namentlich auf einen holländischen Künstler des 17. Jahrhunderts. Da konnte ich nun mitleiden, denn ich hatte vor kurzer Zeit in einem Antiquitätenladen ein beschädigtes Bild desselben Meisters gekauft, das mich ungeheuer interessierte.

„Ah, ich sehe, Sie verstehen etwas von Kupferstichen“, rief er erfreut aus. Ich erröthete,



freute mich aber innerlich, daß unser Gespräch auf ein Gebiet geraten war, auf dem ich mich freier bewegen konnte.

„Leider ist mir die Geschichte der Kupferstechkunst ganz fremd, aber ich habe eine besondere Vorliebe für die alten holländischen und deutschen Kupferstecher und sahabe bei den Antiquitätenhändlern nach ihren Werken, wenn ich sie billig bekommen kann. Ich bin nämlich selbst vom Handwerk“, schloß ich lächelnd, als ich bemerkte, daß er mich prüfend musterte.

„Wirklich? Man hat Sie also die herrliche Kunst gelehrt? O, hätten meine Eltern mir doch auch eine solche Gunst gewährt! Ich pfusche den Kupferstechern zwar auch ein bisschen ins Handwerk, aber ich bin und werde immer nur ein Dilettant bleiben. . . . Sie lieben ihre Kunst wohl sehr?“

„Da sie mir Brod giebt, bin ich ihr dankbar“, entgegnete ich, „und ich liebe sie, wie ich alle Künste liebe; sie hat sich mir als rechte Tröstlerin erwiesen.“

„Also war der erste Eindruck, den ich von Ihnen empfang doch ein richtiger! Als ich Sie vorhin so eifrig lesen sah, sagte ich mir: der junge Mann ist ein Gentleman, der einst bessere Tage gesehen haben mag.“

„Ich hoffe, daß Sie sich wenigstens in dem ersten Teil ihrer Reflexion nicht geirrt haben; was die besseren Tage betrifft, so muß ich Ihnen offen gestehen, daß ich deren nicht viel zu verzeichnen habe. Aber mit meiner jetzigen Lage bin ich sehr zufrieden.“

„Das freut mich! Laut ihrem eigenen Bekenntnis bilden Sie ein lebendes Beispiel für meine Lieblingslehre. Wie oft hört man Leute behaupten, daß Dieser oder Jener ein armer Schlucker sei, weil er ein Künstler ist; meine Ansicht geht jedoch dahin, daß man nur durch Armut ein rechter Künstler wird. Denn derjenige, der durch die traurige Notwendigkeit dazu getrieben wird, bei der holden Götin Trost zu suchen, wird ihn in ihren Armen auch bald finden.“

„Ich stimme vollständig mit Ihnen überein“, entgegnete ich. „Mir ward die Kunst eine Tröstlerin, als ich noch hart um das tägliche Brod kämpfen mußte; ohne sie wäre ich wahrscheinlich, wie so viele Andere, im Sumpfe des Lebens erstickt.“

Der alte Mann blickte mich wieder eine Weile ernst prüfend an, dann slog ein sonniges Lächeln über seine Züge und er sagte:

„Ich sehe, ich habe in Ihnen einen würdigen Jünger meiner Lehren gefunden. O, mein Freund, ich kenne all' die Versuchungen, welche an die Jugend herantreten! Jetzt bin ich wohl ein armer alter Krüppel; aber es gab eine Zeit, wo es anders war. Halten Sie nur fest und treu zu Ihrer geliebten Kunst; sie wird Sie niemals betrügen und auch kein Leid über Sie bringen, wie es die Gewohnheit der glutüchtigen, verführerischen Versucherinnen der Welt ist. Sie ist eine gestrenge, aber treue Freundin!“

Der Alte redete sich in eine förmliche Begeisterte hinein; ein wahres Loblied über die Kunst flog von seinen Lippen; sie sei ein Schild und Schutz gegen alles Böse, verschönere das Leben, verschleuche den Kummer und so fort. Ich merkte bald, daß in dem Hirn dieses Mannes ein Schraubchen lose sein mußte — das wahre Genie grenzt ja bekanntlich an den Wahnsinn; aber nichts destoweniger war es eine Freude, seinen Schwärmereien zu lauschen, als ob er erraten hätte, welche Gedanken mich beschäftigten, sagte er plötzlich in ganz verändertem Tone:

„Sie wundern sich vielleicht, mein junger Freund, weshalb ich, ein so begeisterter Anhänger der Kunst, einen solchen Ort wie den „Circassischen Divan“ besuche? Durch mein Gebrechen bin ich den ganzen Tag an das Zimmer gefesselt; abends aber treffe ich hier einige Freunde, Leute, mit denen ich über Gegenstände plaudern kann, die mich interessieren. Heute hat sich die Zahl derselben noch um einen vermehrt“, schloß er mit einem verbindlichen Lächeln.

Ich sagte ihm natürlich, daß ich mich ebenfalls freue, seine Bekanntschaft gemacht zu haben.

„Nicht wahr, Sie werden die Güte haben, einem alten Krüppel, der Sie leider nicht besuchen kann, die Freude zu bereiten, bald einige Ihrer Arbeiten mitzubringen?“

Die Bitte setzte mich in einige Verlegenheit, denn es konnte meiner Eitelkeit doch nicht schmeicheln, meine Platten für Eisenbahnplatte und dergl. einer Prüfung unterziehen zu lassen; aber verweigern konnte ich sie auch nicht, wenn ich nicht unstreulich erscheinen wollte.

„Bringen Sie mit, was Sie wollen; ich kann von der einfachsten Platte ebenso gut auf Ihr Talent schließen, wie von der schwierigsten; es hängt ja doch davon ab, wie sie den Grabstichel zu führen verstehen. Wenn Sie sich nicht zu sehr als Meister zeigen, werde ich Ihnen vielleicht eines Tages auch Einsicht in meine Arbeiten gewähren.“

Mittlerweile waren mehrere Herren in den Saal eingetreten, die im Vorübergehen einige Worte in fremder Sprache an mein Gegenüber richteten und da ich ihn nicht um seine gewohnte Abendunterhaltung bringen wollte, erhob ich mich. Als ich ihm die Hand zum Abschied reichte, händigte er mir seine Visitenkarte ein. Ich las: Eugen Bellamy. Er rief mir noch nach, mein Versprechen nicht zu vergessen, ihn morgen Abend an demselben Orte zu treffen und einige Kupferplatten mitzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Würzburg. Der „Augsb. Ab.-Z.“ wird über einen Versuch mit den Röntgen-Strahlen, der ein etwas dröhliges Ergebnis hatte, berichtet: Röntgen hat jüngst seines Dieners Füße photographiert. Das Bild zeigte die schönsten Skelettfüße und über den Knöcheln der beiden kleineren Zehen frei in der Luft schwebend ein — Hühnerauge. Die hornartige Substanz war für die X Strahlen undurchdringlich gewesen, während die Fleischteile anstandslos passiert wurden.

In Hohenburg (Bayern) wurde kürzlich ein Mann beerdigt. Der Leichentrunk wurde derartig ausgedehnt, daß an andern Morgen Fabrikarbeiter nicht weniger als 7 „Cylinder“ auf der Straße fanden, die von den betäubten Leidtragenden infolge des großen „Sturmes“ verloren worden waren.

Infolge des Gnadenerlasses wurden auch aus dem Zwibrücker Landesgefängnis 13 Pirmasener Schuster entlassen. Sie feierten das glückliche Ereignis durch Gesang und Lärm. Bald kam es wieder zum Streite, das Messer spielte eine Rolle und am Abend saßen alle 13 wieder hinter Schloß und Riegel.

Beim Kaiser-Geburtstags Essen ist in einem Dorfe bei Fulda der Bürgermeister erstickt, da ihm ein Stück Fleisch im Halse stecken geblieben war.

Das größte Standesamt Deutschlands ist unstreitig das Standesamt München I denn es umfaßt nach der letzten Zählung 331136 Seelen.

(Eines der teuersten Bücher) ist das Psalterium, das dieser Tage in London mit 5256 Pfd. Sterl., also 105120 M bezahlt wurde. Das Holmenbuch wurde 1459 für den Gebrauch der Benediktiner der Abtei St. Jakob gedruckt. Es dürfte eine größere Zahl hergestellt worden sein, aber es sind jetzt nur drei Abdrücke bekannt. Deshalb ist dieser Meyer Psalter seltener und teurer als selbst die Mozarische Bibel (1455), von der 15 Stück oder noch mehr gezählt werden.

Gegen die Maul- u. Klauenseuche wird, wie aus Mitteilung des italienischen landwirtschaftlichen Ministeriums hervorgeht, neuerdings der wilde Thymian (Thymus serpyllum) auch Quendel, Marien Weistroh genannt, mit Erfolg angewendet. (Bei uns kennt man die Pflanze unter der Bezeichnung „Kienle.“ Dieselbe ist in jeder Apotheke zu haben. Ein Ortsvorsteher des Bezirks Calw. meldet dem C. W. von der erfolgreichen Anwendung dieses Mittels).

Es wird ein Aufguß von 10—12 Liter heißem Wasser auf 1 Kilo des zerschnittenen Krautes bereitet, von dem man bei Ausbruch der Seuche den gefunden Tieren etwas als Vorbeugungsmittel in die Tränke giebt. Den erkrankten Tieren muß das Maul mit reinem Wasser (mittels eines Schwamms) ausgewaschen und von Schleim und Hautteilen vollständig befreit werden, worauf ihnen ein Viertelliter des Aufgusses in das Maul gegossen wird. Die Klauen werden vor Waschen mit dem Thymianthee sorgfältig abgeseift. Italienische Landwirte sind von dem Erfolge sehr befriedigt. Das Kraut ist billig und unschädlich.

Der Ruß, den ein Schornstein auswirft, wiegt mehr, als gewöhnlich angenommen wird. So wurde, wie das Intern. Patentbureau von Heimann u. Co. in Oppeln berichtet, einmal in einer Zuckerfabrik nach Anbringung eines Rußfängers, bei Entfernung des aufgefundenen Rußes gefunden, daß sich in 6 Tagen 27 Zentner Ruß angeammelt hatten. Ein solcher Fabriksschornstein speit während derjenigen Zeit des Jahres, während welcher er in Thätigkeit ist, gegen 4000 Pfr. Ruß aus. (Obengenanntes Patentbureau erteilt den geschätzten Abonnenten dieses Blattes Auskünfte und Rat in Patentfachen gratis.)

[Bei einer bayrischen Schmiere] Direktor: Warum lassen's auf die Gallerie so viel Laubbuben? — Regisseur: Dös sein Applaudub'd'a, Herr Direktor!

[Der arme Isidor.] Er: Du, Sarah, unser Isidor muß sich wieder über etwas geärgert haben! — Sie: Wiejo weißt Du das? — Er: Er dichtet schon wieder.

Telegramme.

Sofia, 4. Febr. Die Proclamation des Fürsten Ferdinand lautet: Ich wandte alle Mittel an, um die der Umtausch des Prinzen Boris entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Nachdem ich meine Pflicht gegen diejenigen erfüllt habe, von denen die Beseitigung der Schwierigkeiten abhängt, bei denselben aber kein Verständnis für die Anforderungen Bulgariens fand, beschloß ich, getreu meinem Eide, die Hindernisse persönlich zu beseitigen und dem Vaterlande das schwerste und unermeßliche Opfer zu bringen. Ich kündige allen Bulgaren an, daß am 14. Februar die feierliche Salbung des Erbprinzen stattfindet nach dem Ritus der nationalen orthodoxen Kirche.

Petersburg, 4. Februar. Fürst Uchtomski sagt in der russischen „Petersburger Ztg.“: „Rußland braucht keinen rechtgläubigen Prinzen von Koburg! Rußland braucht nur das eine, daß Fürst Ferdinand seine Rolle aufgibt und mit seiner Familie Bulgarien für immer verläßt. Das allein kann Bulgarien vor Anarchie und Wirren bewahren.“

Sofia, 5. Februar. Die Abendblätter melden: Der Zar nahm die Batenstelle bei der Taufe des Prinzen Boris an. Eine amtliche Bestätigung hierüber liegt noch nicht vor.

Paris, 4. Februar. Der Minister des Auswärtigen, Berthelot, hat den Mächten die Besitzergreifung Madagaskars seitens Frankreichs notifiziert.

Rom, 5. Febr. Prinz und Prinzessin Prinxich mit ihrem Sohne treffen heute Abend hier ein.

London, 5. Febr. Sir Cecil Rhodes traf gestern Nachmittag von einer großen Menschenmenge mit Zurufen begrüßt hier ein.

New-York, 4. Februar. Nach einer Meldung aus Indianopol hat der ehemalige Präsident Harrison offiziell Verzicht geleistet auf eine Kandidatur zur Präsidentschaft.

Cap Coast Castle, 4. Febr. Das Yorkhire Regiment ist mit dem König der Aschanti und anderen Gefangenen hier eingetroffen.

Anzeigen

Nr. 21.

erschient Dienstag vierteljährlich 1

Am Samstag findet im oberen

Am

statt, bei welcher

1. Publikation pro 1894
2. Publikation
3. Statuten
4. Neubestimmung der Ober
5. Aufstellung
6. Aenderung
7. Wahl ein
8. Einige m

Für die

Turnus maßgebend

Hienach sind

Reuenbürg (2), Co

Birkenfeld (1), Lo

Schönbürg (1), O

rennach (1), Ma

Die von der

befugt, an den Be

Die Verband

Den 7. Febr

Wegen Anst

Calw und größerer

haltung des om 1

markts verbote

Den 3. Febr

Johann F

Feldrennach und zu

er sei im Oktober

ohne von der bevor

erstattet zu haben,

zu Folge Anordnun

Freitag d

vor das königliche

geladen. Bei unen

§ 472 der Strafpr

gestellten Erklärung

Den 1. Febr

R. Amtsgericht

Das Konkur

über das Vermögen

Ehrenten Matthäus

Wacker in Conwel

haltung des Schluß

zung der Schlußver

gehoben worden.

Den 6. Februar

Amtsger

D

